

Die Waffen einer Frau

Twittern { 0 } Gefällt mir { 0 } Senden 0 Drucken Versenden



Unter Kameraden: Bis zu zehn Stunden müssen die Flugschüler sich voll konzentrieren - von der Besprechung vor einem Flug bis zur Kritik danach © Chad Blockley

Ulrike Flender hat die Figur einer Tänzerin und das Gesicht eines Mädchens. Eine Frau mit rasselkurzen Haaren hätte man erwartet, mit schmalen Lippen und männlichen Gesichtszügen, die erste deutsche Kampfpilotin; so ein Weg muss doch Spuren hinterlassen. Doch man sieht es ihr nicht an, sie hat große braune Augen mit dichten Wimpern, die ihr einen Bambi- Bonus geben, könnte man meinen. Bis man sie im Briefing erlebt. Da sitzt sie ganz still, den Oberkörper leicht gebeugt, hört zu, gibt knappe Antworten, "attack heading is one-nine-five" oder einfach "okay", ihr Gesicht zeigt keine Regung. Sie spielt nicht mit den Haaren, ihre Hände liegen locker im Schoß, ihr Blick ist auf Tafel oder Bildschirm gerichtet. Eine knappe Stunde geht das so, Ulrike

Flender wiederholt ihren Auftrag, nennt Flugzone, Windgeschwindigkeit, feindliches Radar; alles wird besprochen, bis ins Detail.

Übernommen aus ...



Ausgabe 04/2008

Sie gilt als Phänomen

Dann geht es schnell. Vor ihrem Spind schlüpft sie in die olivgrüne Fliegermontur, greift sich Helm und Sauerstoffmaske und geht nach draußen, wo gerade die Sonne untergeht, ein Spektakel in Feuerrot. Nur dass gerade keine Zeit ist für Flieger-Romantik. Der Truck mit den hölzernen Sitzbänken ist vorgefahren, die Piloten springen hinein. Niemand sagt ein Wort. Sie blicken in den Himmel, der sie in ein paar Minuten verschlucken wird. Auch diesen Flug absolviert Ulrike Flender fehlerfrei. In Holloman gilt sie inzwischen als Phänomen: Nicht einen Flug habe es gegeben, auf dem sie eingebrochen sei, "was zwangsläufig irgendwann passiert, bei jedem Schüler", sagt Major Alwin Kroh, einer der Ausbilder. Ihre Fähigkeiten gelten als überdurchschnittlich, in Theorie und Praxis. Worüber vor allem die Ausbilder froh sind. "Wenn Ulrike Flender ein Fall wäre, der auf der Kippe stünde, wäre es schwieriger für uns", sagt Kroh. "Müsste man sie ablösen, hieße es: typisch, diese Chauvinisten. Und ließe man sie durchkommen, hieße es: weil sie 'ne Frau ist."



Doch wer ihre Flugnotizen sieht, verstummt, zwangsläufig. Auch diejenigen, die niemals zugeben könnten, dass eine Frau so gut fliegen kann. Eine typisch weibliche Art zu fliegen gebe es nicht, sagen die Ausbilder, unterschiedliche Typen, ja, aber sonst? "Vielleicht bin ich ein bisschen vorsichtiger als andere", sagt Ulrike Flender. Man müsse sich eben immer konzentrieren. "Wer Probleme hat, bleibt am Boden, ansonsten heißt es nur:



Grillfest in der Wüste: Die Ausbildung lässt den Flugschülern wenig Freizeit. Ein Barbecue im Nationalpark "White Sands" zählt schon zu den Highlights
© Chad Blockley

"Wir fliegen, wir fliegen, wir fliegen", sagt sie und schlägt sich im Rhythmus der Satzteile an ihre Schläfen. Jetzt ist sie ganz bei sich, spricht über das, was sie mag, nicht druckreif, aber sehr bewegt. Wird rot, ab und zu, wenn es um Persönliches geht, weil sie schüchtern ist.

Bloß keine Zeit verlieren, scheint sie zu denken, schnell wieder fliegen. Sie träumt davon, solange sie denken kann.

Astronautin wollte sie werden als kleines Mädchen, mit Puppen, sagt Ulrike Flender, habe sie nie gespielt. Ihr Vater ist Elektrotechniker, ihre Mutter Bauingenieurin. Die zehnte Klasse verbringt sie als Austauschschülerin in den USA, auf ihren eigenen Wunsch. "Mein Vater fand, dass ich zu jung war, da habe ich ihn so lange bearbeitet, bis er es erlaubt hat", sagt sie. Die Mutter schickt ihr einen Zeitungsartikel nach Colorado, er handelt von Tornado-Jets. Vielleicht hat sie es sogar irgendwann bereut. "Es ist schon so, dass meine Mutter viel Angst um mich hat, während mein Vater mich sehr unterstützt", sagt sie.

Schlag auf Schlag

Mit 18 Jahren macht sie in ihrer Heimatstadt Stuttgart Abitur, ihre Leistungskurse sind Technik und Englisch. Dann geht es Schlag auf Schlag. Offiziersprüfung in Köln, beste Ergebnisse im Pilotentest, Grundausbildung in Bayreuth und Flugstunden in Kanada und den USA, die meiste Zeit an der Seite ihrer Kameraden Björn und Kevin, Alex, Matthias und Eric. Sie weiß, dass sie nie teilhaben wird an den kleinen männlichen Ritualen, den rauen Sprüchen, "so wie die würde ich meine beste Freundin nicht begrüßen", sagt sie.

Zusammen stehen sie im Eingang des Hauptquartiers, beantworten geduldig die Fragen, schauen sich hilflos an von Zeit zu Zeit, als wollten sie sagen: Wo ist denn das Problem? "Wir sind mit Frauen zur Schule gegangen, haben mit ihnen studiert – warum soll es auf einmal etwas Besonderes sein, mit einer zusammen ausgebildet zu werden?", fragt Björn Andersen, er schüttelt den Kopf. Wie oft am Tag der Spruch "Frau am Steuer" denn so falle? Langsam kommt Ärger auf. "Nie", ist die knappe Antwort. "Was glauben eigentlich alle, was wir hier machen", sagt einer der Soldaten. "Wenn ich mit 500 Sachen im Tiefflug unterwegs bin und nur eine Sekunde nachdenke, ob vor mir eine Frau sitzt, dann schlage ich im Boden ein, da macht der Boden keinen Unterschied." Ulrike Flenders Blick wandert unruhig umher, es ist ihr unangenehm, dass es nur um sie geht.

Aber daran wird sie sich gewöhnen müssen. In diesen Tagen hat ihr Training in Bayern begonnen. Und dort wird sie jetzt sogar um Autogrammkarten gebeten. Verschwinden geht nicht.

Von Iris Hellmuth

[zurück](#)

1 2

[weiter](#)



Gefällt mir



0



0

Twittern



0

Jetzt bewerten

0 Bewertungen

Schlagwörter powered by  WeFind

Astronautin Ausbilder Boden Bundeswehr Gesicht Grundausbildung Haar Helm Lärm New Mexico Puppe Theorie Tornado Waffe